

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 67 (1977)

Artikel: In Gonten (AI) wird heute noch Torf gestochen : eine Bildreportage
Autor: Zeller, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Emil Zeller

In Gonten (AI) wird heute noch Torf gestochen

Eine Bildreportage

Gerne übernehmen wir aus dem «Appenzeller Volksfreund» vom 7. August 1976 diesen aufschlußreichen Bericht mit einigen Zusätzen des Verfassers. Red.

Während Jahrzehnten, ja bis wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, gehörten die Torfstecher – bei uns *Tööbler* genannt – und ihre Helfer, meist aus der eigenen Familie, fast ebenso sicher zum Bild der weiten Moorlandschaft in Vordergonten wie die teils bizarr verbogenen Erlen- und Weidensträuche, die einzeln dastehenden Birken, Mooseschen und Fichten und die meist etwas windschief verschobenen Torschopfen. So in den späteren vierziger Jahren verlor dann bei uns die Torfgewinnung zusehends an Bedeutung, und nur noch ganz vereinzelt gruben Bewohner des Hochtals nach den umfangreichen «Bodenschätzten» in der Nähe ihrer Heimwesen. Daß sich die Gontner aber ihres «Notvorrates» an Brennmaterial unter Tag immer noch voll bewußt sind, zeigte sich an der Großratsverhandlung vom 26. November 1973, als es darum ging, bei uns in Innerrhoden mit der Zoneneinteilung ernst zu machen, die als eines der verschiedenen Kriterien auch die Nutzungsart des Bodens mit in Betracht zieht. Das Protokoll hält darüber folgendes fest:

Rtsb. J. Fritsche-Gonten

In Gonten bestehen noch Torflöcher, und ich frage an, ob es nicht tunlich wäre, in Abs. 3 zu statuieren, daß Torfgräbrente und Torfausbeutungen für private Selbstverbraucher keiner Bewilligung bedürfen.

Landammann L. Mittelholzer

In Art. 1 ist der Geltungsbereich dieser Verordnung ausdrücklich festgelegt. Die sogenannten Torfabbaurechte sind wohlerworbene Rechte, die in keiner Weise beschnitten werden können. Dies kam auch bei den Einsprachen betreffend die Raumplanung zum Ausdruck, wo die Auffassung vertreten wurde, daß alte Torfrechte im bisherigen Rahmen genutzt werden dürfen.

Landammann Dr. R. Broger

Auch die Servitute, die der Naturschutzbund zur Erhaltung dieser Torflöcher errichtet hat, schließen ausdrücklich die bisherige Nutzungsart ein.

Protokollarisch mußte der Ratsschreiber festhalten, daß der Große Rat diese Ansicht einstimmig teile. Damals, so weit ich mich erinnern kann, wußte man noch nichts von der Ölkrise, und demzufolge neigten die jüngeren Ratsmitglieder dazu, bei diesem Antrag doch etwas zu «schmölle» – jetzt täten sie das vielleicht schon nicht mehr. Doch, es geht mir ja nicht darum, an dieser Stelle die Bedeutung des Torfvorkommens besonders hervorzuhestellen, sondern ich möchte – selber erfreut darüber – unsern Lesern weitergeben: In Gonten wird heute noch Torf gestochen!

Bei einer kürzlichen Fahrt zur «Reeb» – als Heimatberechtigter im Innern Land gehört ja etwa der zehntausendste Teil davon auch mir – von wo ich eine meiner üblichen Wochenend-Wanderungen in Feld und Wald unternahm, fiel mir vorn beim Zoll ein Bauersmann mit seinen Kindern auf, der Torfziegel zu sogenannten Trester aufschichtete, sie am Boden wie Kartenhäuser zum Trocknen aufgestellt hatte und dessen kleine Helfer das bereits trockene Brennmaterial auf einen Zapfwellen-Anhänger verluden. Da ich mehr aus Freude denn aus Passion Bilder knipse, hatte ich an jenem Vormittag die Kamera nicht im Rucksack, doch witterte ich im eben geschilderten doch etwas «Dankbares für auf den Film zu ban-nen», so daß ich nicht umhin kam, das Moorgebiet von Gonten am Nachmittag nochmals aufzusuchen: Die «Beute» war lohnender, als ich erwartet hatte. Wohl standen die über mannshohen «Trester» wie riesige Tannzapfen da, und auch die «Kartenhäuser» fehlten nicht, hingegen nach den arbeitenden Menschen suchte ich vergebens; begreiflich, denn trocknen können die Torfziegel an Sonne und Wind ja schließlich von alleine. Weiter hinten, beim «Som» hingegen tat sich etwas, das ich bei meinem vormittäglichen Besuch wohl übersehen hatte: Unter Tag war der «Hambische Kalöni» vom Oberstein nämlich am Werk, und er verriet sich nur hie und da, wenn er mit seinem extrem kurzen Spaten wieder ein paar der frischgestochenen Torfziegel auf dem Rand der Grube depo-nierte. Vorbei an zwei Schopfen und einer Vielzahl von wie zu einer Inspektion ausgelegter Torfstücke gelangte ich zur engen Grube, wo der Bauersmann am Werk war.

Dieses Stück Torfboden gehöre zur sonnig gelegenen Liegenschaft Oberstein, sagte mir Johann Koch, und er decke seinen Bedarf an diesem bewährten Brennmaterial schon immer aus eigenem Abbau, fügte er hinzu. Im Gegensatz zu jenem Bauern, der beim Zoll die Trester aufgeschichtet habe, lasse er die Torfziegel in der nahen Schopfe noch ganz austrocknen. Nach dem Stecken würden die Torfstücke neben der Abbaustelle während etwa 3 bis 6 Tagen (bei ungünstiger Witterung auch länger) ausgelegt und angetrocknet, dann die Ziegel gegeneinander aufgestellt und mit einem weiteren Stück abgedeckt, bis sie dann nach drei bis vier Wochen so weit trocken seien, daß sie in die Schopfen versorgt oder eben zu «Trester» aufgeschichtet werden könnten. Die Grube, in der der «Hambische Kalöni» arbeitete, war zwischen 2,5 und 2,8 m tief und ergab bei sorgfältigem Abbau etwa 7 bis 8 Spatentiefen. Pro Spatenstich hob der «Tööbler» beim horizontalen Ansetzen des speziellen Spatens drei bis vier Ziegel heraus. Der ganze Abbau geht peinlich genau in Treppenform vor sich, wobei die Stufen jeweils mit kurzen Brettern abgedeckt, damit sie beim Betreten nicht abrücken können. Die Tiefe der Grube hängt davon ab, wie rasch sie sich nach dem Ausstechen der untersten Schichten jeweils wieder mit Wasser anfüllt.

Unsere Bilder zeigen in der Reihenfolge der Nummern: Schön quadra-tisch werden die Torfstücke mittels des kurzen Spatens angestochen (Abb. 1) und dann in Ziegeln fein säuberlich abgehoben (Abb. 2). Die

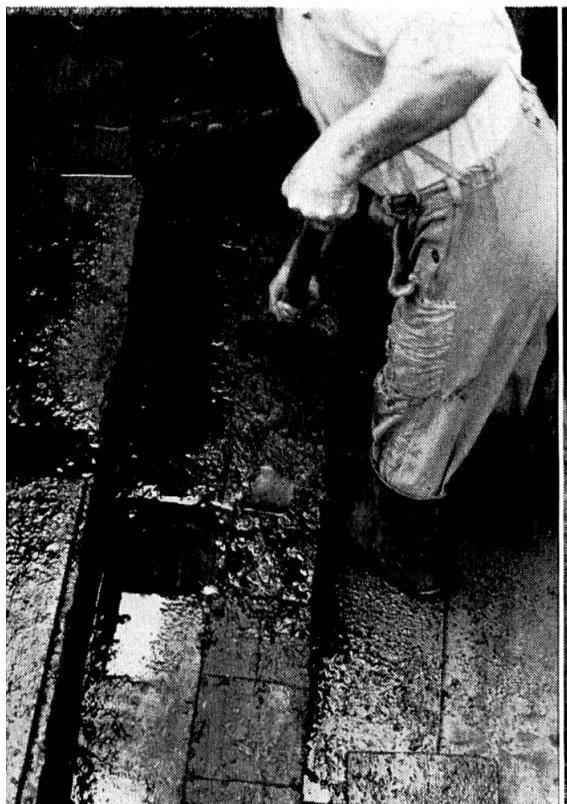


Abb. 1

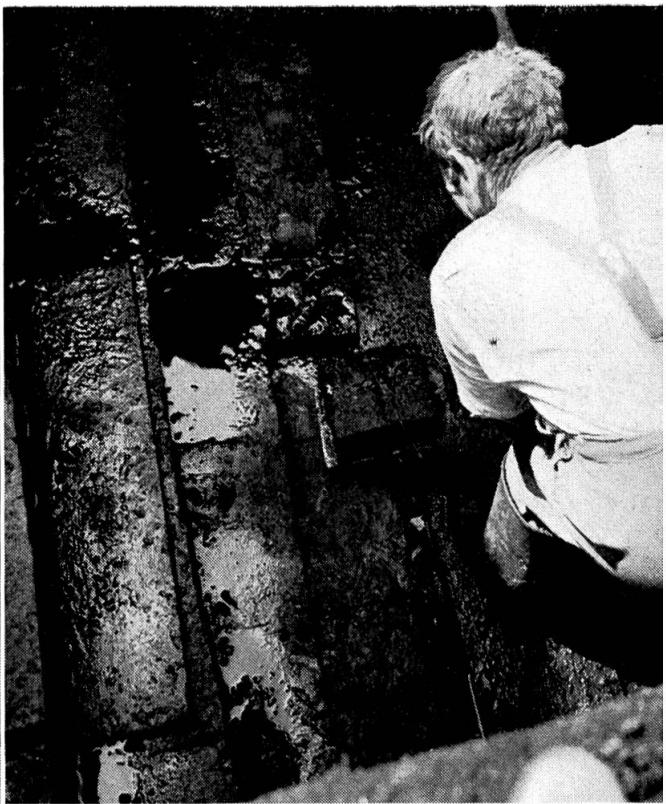


Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6
(Photos E. Zeller)

Grube ist bis zu 2,8 m tief geworden und muß schließlich über eine kurze Leiter verlassen werden (Abb. 3). Bevor sie neben der Grube ausgelegt werden, hebt der Bauer die Torfziegel in einer fast mechanischen Bewegung auf die oberste, auch mit Brettchen abgedeckte Stufe (Abb. 4). Schön ausgerichtet in Reih' und Glied liegen die Torfstücke zum An- trocknen auf dem Moorboden, und sie werden dann später gegeneinander aufgerichtet (Abb. 5) und schließlich – wenn der Torf besonders schön fest ist – zu sogenannten Trester kunstvoll aufgeschichtet (Abb. 6).